



# Bank und Geschichte

## Historische Rundschau

Nr. 12

Dezember 2006

### Wurzel in Thüringen: Die Privatbank zu Gotha

Die Keimzelle der Deutschen Bank in Thüringen liegt in Gotha, wo vor 150 Jahren das älteste Vorgängerinstitut in der Region entstand.

Gotha, das zur Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 20 000 Einwohner zählte, war Hauptstadt des gleichnamigen Herzogtums, das seit 1826 mit Coburg zum Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha vereinigt wurde. Schloß Friedenstein, noch heute markantestes Bauwerk der Stadt, diente abwechselnd mit Coburg als Residenz der Herzöge. Ein Konversationslexikon des späten 19. Jahrhunderts rühmte Gotha wegen seiner meist breiten Straßen und freundlichen Vorstädte mit Villen, schönen Gärten und hübschen Anlagen.

»Der weitschauende Gemeinsinn der Gothaer Kaufmannschaft im Geiste Ernst Wilhelm Arnoldis und die allgemeinen wirtschaftspolitischen Bestrebungen von David Hansemann und Karl Mathy haben bei der Gründung der Privatbank zu Gotha Pate gestanden.« Diese Einschätzung aus dem Jahre 1932, die anlässlich des 75jährigen Jubiläums des – einige Jahre zuvor von der Deutschen Bank übernommenen – Kreditinstituts publiziert wurde, verrät bereits einiges über die Umstände der Gründung der Privatbank zu Gotha im Jahr 1856/57 und weist auf die enge Verknüpfung der Privatbank mit der Disconto-Gesellschaft und ihrem Gründer David Hansemann, die Mitwirkung des liberalen Politikers Karl Mathy und die in Gotha vorherrschende wirtschaftliche Situation hin.

Tatsächlich wurde Gotha im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Zentrum naturwissenschaftlicher Forschung und als wichtiger Verlagsstandort bekannt. Innerhalb der Residenzstadt entwickelten sich Handel und Gewerbe und bildeten die wichtigste Erwerbsquelle für ihre Bürger. Als einer der herausragenden Repräsentanten des Gothaer Bürgertums kann der in dem Zitat genannte Ernst Wilhelm Arnoldi (1778-1841) gelten,

der als »Versicherungsgründer, Fabrikant, Wirtschaftsreformer, Gemeindevertreter und Förderer von Wissenschaft und Kunst« weit über seine Stadt hinaus bekannt wurde. Zu seinen großen Leistungen zählt die Gründung der heute noch existierenden Gothaer Versicherungsbanken.

Es kann daher kaum verwundern, daß die Entstehung der Privatbank zu Gotha mit diesem berühmten Bürger in Verbindung gebracht wurde. Vorausgegangen war eine Initiative der Kaufmännischen Innungshalle, die schon drei Jahre zuvor einen entsprechenden Vorstoß unternommen hatte. Am 24. Juni 1856 hatte diese Initiative Erfolg, als Ernst II., Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha, eine »Conzession zur Errichtung einer Bankanstalt für [die] Herzogtümer Coburg und Gotha« erteilte.

Der Zeitpunkt, zu dem die Privatbank zu Gotha gegründet wurde, war keineswegs Zufall. Er fiel in eine regelrechte Gründungswelle von Aktienbanken in Deutschland, die ungefähr von 1853 bis 1856 andauerte. Im selben Jahr wurden beispielsweise auch der Schlesische Bankverein in Breslau, die Mitteldeutsche Creditbank in Meiningen, die Norddeutsche Bank in Hamburg und die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig gegründet. Letztere gehörte neben der Disconto-Gesellschaft und der Kaufmännischen Innungshalle auch zu den an der Gründung der Privatbank zu Gotha beteiligten Kreditinstituten, was insofern Beachtung verdient, als daß sie erst wenige Monate zuvor ihr Geschäft aufgenommen hatte.

Eine Besonderheit der in dieser Zeit gegründeten Privatbanken war, daß sie häufig das Privileg der Notenausgabe erhielten. Diese »Zettelbanken« – wie sie auch genannt wurden – entstanden meist in Kleinstaaten wie Anhalt-Dessau, Reuß-Gera, Weimar, Braunschweig, Meiningen und eben auch Gotha. Die Deckungsvorschriften für die von diesen



Das ehemalige Gebäude der Privatbank zu Gotha in einer Aufnahme aus den 1970er Jahren

Banken ausgegebenen Noten, waren meist recht locker gefaßt und daher sicherlich nicht selten auch der Grund für die Vorbehalte, mit denen diesen Instituten begegnet wurde.

Die Beteiligung der Disconto-Gesellschaft an der Gründung der Privatbank war gleichfalls nicht zufällig. Diese 1851 gegründete Bank war an der Etablierung ähnlicher Institute in Deutschland interessiert, was sich an ihrem Engagement in verschiedenen deutschen Staaten zeigte. Von der Disconto-Gesellschaft ursprünglich als langfristige Beteiligung gedacht, wurde die Verbindung mit der Privatbank zu Gotha jedoch nie im geplanten Umfang verwirklicht und in den 1870er Jahren wieder aufgegeben.

Verantwortlicher Kopf bei der Disconto-Gesellschaft war David Hansemann (1790-1864). Er besaß gute Kontakte zu einem anderen Fachmann für das Bankwesen, der auch als bedeutender Vertreter des deutschen Liberalismus bekannt wurde. Karl Mathy (1807-1868) hatte im Vorfeld der Gründung des Gothaer Instituts in Coburg Verhandlungen wegen Zulassung einer »Privatzettelbank« für Coburg-Gotha geführt. Auch bei der Gründung der Privatbank zu Gotha war er beteiligt, was sicherlich nicht

zuletzt ein Grund war, daß ihm später der Posten eines ersten Direktors bei diesem Kreditinstitut offeriert wurde, den er zu Beginn des Jahres 1858 übernahm. Der Eintritt Mathys in die Privatbank geschah gegen den Wunsch Hansemanns, da beide Männer, glaubt man dem Mathy-Biographen Gustav Freytag, zu dieser Zeit heftig zerstritten waren und ihre Differenzen erst später wieder beilegten. Für Mathy, der seine Direktorenstelle wohl eher als Sinekure begriff, endete die Tätigkeit bei der Bank schon bald wieder. Er verließ Gotha und wechselte zur Creditanstalt nach Leipzig.

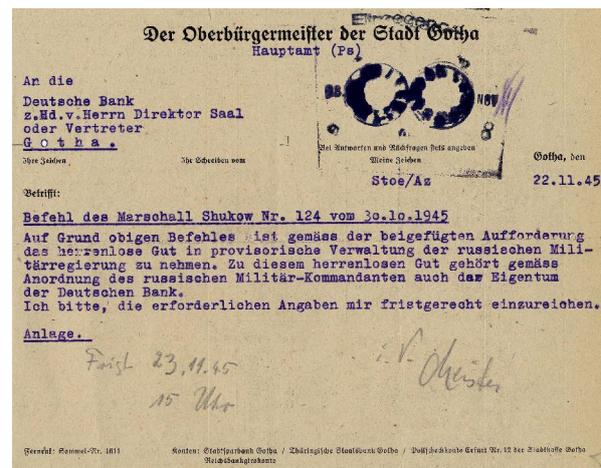
Das Aktienkapital der Privatbank zu Gotha betrug bei der Gründung 1856 vier Millionen Taler. Das Privileg der Notenausgabe war nach oben unbegrenzt. Diese ursprüngliche Konzeption als Notenbank stellte die Privatbank unter die Aufsicht der Herzoglichen Staatsregierung. Die Bank verzichtete 1876 auf ihr Emissionsrecht, nachdem es durch das Reichsbankgesetz von 1875 sehr an Attraktivität verloren hatte, und wandte sich anderen Zweigen des laufenden Bank- und Kreditgeschäfts zu. Die Staatsaufsicht über die Bank bestand allerdings weiter.

Im Vergleich zum geschäftigen Treiben an

Deutschlands bedeutendstem Finanzplatz Berlin dürfte es in Gotha vergleichsweise ruhig zugegangen sein. So hob der Mathy-Biograph Freytag den Gegensatz »zwischen den umfangreichen Spekulationen der großen Gesellschaft in Berlin und der stillen Privatbank am Fuß des Friedenssteins« hervor. In späteren Jahren bestand ein besonderer Geschäftszweig des Unternehmens in der Gewährung von Darlehen an »Gemeinden, Bezirksvorstände oder sonstige öffentlich-rechtliche Korporationen gegen Ausgabe von auf den Inhaber lautenden Anlehnsscheinen.« Die Verbindung der Privatbank zu Gotha mit der Deutschen Bank begann spätestens 1877, als deren Vorstandssprecher Georg Siemens Adolph von Hansemann im Verwaltungsrat der Privatbank nachfolgte. Damit endete auch die Verbindung der Privatbank mit der Disconto-Gesellschaft. Dieser Wechsel, der im Zusammenhang mit der erwähnten Umwandlung der Privatbank in ein reines Bankinstitut stand, war der Beginn einer Zusammenarbeit, die schließlich 1920 in der Übernahme der Privatbank endete. Verbunden blieb sie allerdings auch den anderen Instituten in der Residenzstadt, was sich in vielen personellen Verknüpfungen zeigte. Die Privatbank zu Gotha entwickelte sich in den Jahren nach ihrer Gründung zu einer im mitteldeutschen Raum präsenten Bank, die in mehreren Städten Filialen unterhielt. So wurde beispielsweise im Jahr 1883 eine Agentur der Bank in Leipzig in eine Filiale umgewandelt. Im gleichen Jahr wurde eine Filiale in Erfurt eröffnet, der 1891 eine Niederlassung in Weimar folgte. Auch durch Zusammenschluß mit bestehenden Bankhäusern expandierte die Privatbank. Im Mai 1909 übernahm sie die 1878 gegründete Arnstädter Bank von Külmer, Czarniakow & Co., die sie als Filiale Arnstadt weiterführte. Die Bank unterhielt ferner eine Geschäftsstelle in Mühlhausen und eine in Schlotheim, die erst 1918, also nicht lange vor der Fusion mit der Deutschen Bank, eröffnet wurde. Das Kapital der Bank wurde sukzessive erhöht. Die letzte Erhöhung, die 1905 in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen worden war, betrug 2,8 Millionen Mark und hob das Grundkapital der Bank auf 10 Millionen Mark an. Die Verbindung der Privatbank zu Gotha mit der Deutschen Bank wurde bei dieser Kapitalerhöhung erneut deutlich, da sie die Zulassung der neuen Aktien an der Berliner Börse beantragte. Auch die Emission dieser neuen Wertpapiere

war an sie gegeben worden.

Die Privatbank residierte ab Sommer 1876 in einem neuen Bankgebäude am Gothaer Karolinenplatz. Dieses Gebäude war 1873 von dem bekannten Architekten Ludwig Bohnstedt geplant und in den folgenden Jahren errichtet worden. Bohnstedt lebte seit 1863 in Gotha. Längst in ganz Deutschland bekannt, erreichte er 1872 mit dem ersten Preis im international ausgeschriebenen Wettbewerb um das Reichstagsgebäude in Berlin den Höhepunkt seines Schaffens, auch wenn der Parlamentsbau nicht nach seinen Plänen, sondern nach denen des Architekten Paul Wallot ausgeführt wurde. Für seine thüringische Wahlheimat entwarf Bohnstedt einige Gebäude. Neben der Privatbank zu Gotha stammten von ihm auch die Entwürfe für die Grundcreditbank und die Feuerversicherungsbank, die alle im Stil der italienischen Renaissance gehalten waren. Mit dieser »Bankerfahrung« gewann er 1876 einen Wettbewerb der Finnischen Nationalbank, deren Neubau in Helsinki schließlich nach seinen Plänen entstand.



Die Enteignung nach dem Zweiten Weltkrieg unterbrach die Geschichte der Deutschen Bank in Gotha, ehe sie nach der deutschen Wiedervereinigung in die alte Residenzstadt zurückkehren konnte.

Die Verbindung der Privatbank zu Gotha mit der Deutschen Bank intensivierte sich nach und nach. Schon 1910 bezeichnete der *Berliner Börsen-Courier* das thüringische Institut als zum Konzern der Deutschen Bank gehörend. Im November 1920 erklärte sich die außerordentliche Generalversammlung mit den Bedingungen einer Verschmelzung beider Institute einverstanden. Die Aktien wurden im Verhältnis 2:1 umgetauscht. Außerdem erhielten die Aktionäre der Privatbank für die zum Umtausch eingereichten Aktien

eine Barvergütung von 20 Prozent. Personell änderte sich durch diese Fusion in Gotha wenig. Die Leitung der neuen thüringischen Filialen der Deutschen Bank blieb in Gotha und in den Händen der bisherigen Vorstandsmitglieder Carl Cron und Victor Steinhöft. Aus dem Aufsichtsrat der Privatbank ging ein Ausschuß für die thüringischen Filialen der

Deutschen Bank hervor, in den weitere Persönlichkeiten der regionalen Finanzwelt berufen wurden. Auch die repräsentativen Räumlichkeiten am Karolinenplatz blieben dem übernommenen Institut erhalten, das nun als Filiale Gotha der Deutschen Bank firmierte.

## Mit Schere und Kriegsleim

Der schwere Luftangriff auf Berlin in der Nacht vom 22. zum 23. November 1943 hinterließ in der Zentrale der Deutschen Bank ein Trümmerfeld. Das Hauptgebäude wurde weitgehend zerstört. Das Feuer vernichtete auch eine ungeheure Menge von Aktenmaterial der Bank, darunter auch das in jahrzehntelanger Sammeltätigkeit zusammengetragene Archiv der Volkswirtschaftlichen Abteilung. Die Bank besaß eines der umfangreichsten volkswirtschaftlichen Archive, das bei privaten Unternehmen überhaupt vorhanden war. Die Bestände waren durch die Fusion mit der Disconto-Gesellschaft im Jahre 1929 noch ergänzt worden. Es fanden sich neben einer großen Bibliothek die Geschäftsberichte, Satzungen und Prospekte aller deutschen Aktien- und größeren Kapitalgesellschaften. Daneben wurde ein allgemeines Wirtschaftsarchiv geführt, das im wesentlichen aus Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitten über volkswirtschaftliche Themen bestand, wobei das Geld-, Bank-, Währungs- und Finanzwesen des In- und Auslandes besonders stark vertreten war.

Der weitaus größte Teil dieser Sammlungen ging 1943 im Gebäude Mauerstraße 25 verloren. Umfangreiche ältere Bestände, die bis in die 1880er Jahre zurückreichten und die in ein Haus in der benachbarten Wilhelmstraße ausgelagert waren, verbrannten gleichfalls. Bemerkenswert war, daß unmittelbar nach der Katastrophe begonnen wurde, das Ver-

lorene wenigstens in Teilen zu rekonstruieren. Unternehmen wurden um Zusendung ihrer alten Geschäftsberichte gebeten, die Bibliothek erreichte noch 1944 einen Bestand von wieder mehr als tausend Bänden, und selbst auf die Wiederherstellung der Zeitungsausschnittmappen wurde erhebliche Mühe verwandt. Anfang Dezember wandte sich die Bank an den Verlag der kurz zuvor verbotenen *Frankfurter Zeitung* mit der Bitte, sämtliche Ausgaben der Jahre 1939 bis 1943 erneut nach Berlin zu schicken. Von den gewünschten Jahrgängen war tatsächlich noch das meiste vorrätig, und so wurden zum Preis von 285,60 Reichsmark inklusive Versandkosten insgesamt 46 Monatsbände der Zeitung auf den Weg gebracht. Erst nach der Bestellung hatte Ernst Wilhelm Schmidt, der Leiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung, sie dahingehend modifiziert, daß er zwei Exemplare des Blattes anforderte; »für Ausschnittzwecke ist es ja unbedingt erforderlich, über ein doppeltes Exemplar zu verfügen.« Da gingen dann die Vorräte allmählich zu Ende, aber für 22 Monate konnten immerhin eine zweite Ausgabe beschafft werden, was noch einmal 137 Reichsmark kostete.

Nun begann die mühsame Arbeit des Ausschneidens und Sortierens. Sie läßt sich heute noch durch eine einzige Ausschnittmappe belegen, die sich von dieser Aktion erhalten hat.

## Fundsache

### Wunschlos glücklich

»Wir sind überzeugt, daß alle unsere Mitarbeiter uns für das neue Jahr 1930 das Beste wünschen, wie wir ihnen in gleicher Gesinnung gegenüber stehen. Doch bitten wir dringend, von besonderer schriftlicher und mündlicher Beglückwünschung anlässlich

des Jahreswechsels uns gegenüber, sowie gegenüber allen einzelnen Mitgliedern des Vorstandes Abstand zu nehmen.«

(Umlauf des Vorstands der Deutschen Bank (gez. Schlitter / Mosler) vom 20. Dezember 1929)